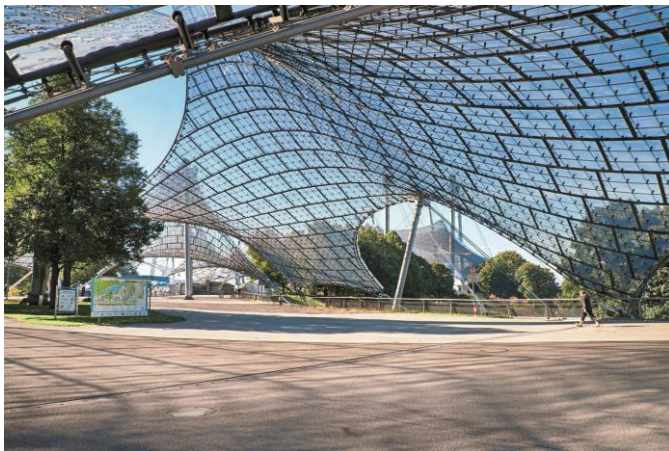


Die Restaurierung von Bauten der Nachkriegsmoderne bekommt eine neue wissenschaftliche Grundlage

Die Denkmalerfassung von Gebäuden der 1960er und 70er Jahre in Bayern

Jede Zeitschicht bringt ihre eigenen Denkmäler hervor und selbstverständlich auch die Nachkriegsmoderne. Die Denkmalerfassung und die Führung der Denkmalliste sind Kernaufgaben des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege und der Bayerische Denkmal-Atlas, als die für alle im Internet einsehbare „Plattform Denkmalpflege“ wird daher laufend aktualisiert und angepasst. In Bayern stammen in der aktuellen Denkmalliste von den etwa 110 000 Baudenkmälern nur 211 Objekte aus der Zeitschicht der 1960er und 70er Jahre, womit diese Epoche deutlich unterrepräsentiert ist. Unter ihnen befinden sich allerdings einige herausragende Gebäude (mit bundes- bzw. europaweiter Bedeutung). Neben der architekturhistorischen Bedeutung ist hier auch eine herausragende (z. B. wirtschafts- und sozial-) geschichtliche oder städtebauliche Bedeutung für Bayern gegeben (z. B. in München das BMW-Hochhaus, das Olympiagelände oder das Hypo-Hochhaus).

Aber selbstverständlich spiegeln allein die bislang erfassten Bauten noch nicht umfassend die Vielfalt an Bauaufgaben in der Epoche der Nachkriegsmoderne wider. Deshalb ist die Erfassung dieser Zeitschicht ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt bei der Aktualisierung der Denkmalliste in Bayern. Aktuell zu sein, heißt am Puls der Zeit zu bleiben und dieser Vorgabe gegenüber sehen wir uns verpflichtet. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege



(BLfD) geht sehr offen an dieses Thema heran. Entsprechend den Anregungen aus dem „Modellversuch Denkmalpflege“ (MVD) und dem Konzept „Denkmalschutz und Denkmalpflege 2020“ aus dem Jahr 2015, das als Standortbestimmung und Maßnahmenbeschreibung Grundlage der Denkmalpflege in Bayern für die nächsten Jahre ist, wird auch die Inventarisierung der jüngeren Architektur behandelt. So ist die Sichtung und denkmalfachliche Bewertung der wichtigsten Gebäude und Bauaufgaben aus den 1960er und

70er Jahren eine der wichtigsten Aufgaben. Derzeit werden die Besonderheiten von Gebäuden dieser Zeitschicht, wie deren Reparatur- und damit zusammenhängend deren Nachnutzungsfähigkeit betrachtet sowie die Kriterien für die Eintragung dieser Bauten in die Denkmalliste gemeinsam mit fachlichen Partnern, wie der Architektenkammer und der Ingenieurenkammer Bau, erarbeitet. Auf dieser Grundlage kann ein allgemein getragenes Verständnis und ein breiter Konsens in der Bevölkerung für die Eintragung von Denkmälern unserer jüngsten Vergangenheit geschaffen werden.

Neben der reinen Erfassung des Denkmalwertes ist die Entwicklung von Methoden zur Sicherung und Instandsetzung dieser Gebäude von großer Bedeutung, wie es sie bei den „klassischen“ Gebäuden längst schon gibt. Denn viele dieser Gebäude sind aus damals neuen Materialien und mit Konstruktionsmethoden errichtet worden, deren Langzeitverhalten

und damit auch deren Reparaturfähigkeit wissenschaftlich noch nicht fundiert untersucht worden sind, bzw. die den heutigen Anforderungen z. B. an den heutigen Klima- und Wärmeschutz nicht mehr entsprechen. Eine Nachnutzung dieser Gebäude ist unter heutigen Maßstäben daher oft nur eingeschränkt möglich, besonders deutlich wird dies bei einem Nutzungswechsel (z. B. von Büro- zu Wohnnutzung).

Die denkmalrechtliche Erfassung von Bauten der Nachkriegsmoderne

Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland ist die Kulturhoheit der Länder verankert, weshalb jedes der Länder über ein eigenes Denkmalschutzgesetz verfügt. Gemeinsam ist allen Denkmalschutzgesetzen, dass Denkmäler „einen besonderen Wert“ aufweisen müssen, der im Bayerischen Denkmalschutzgesetz (BayDSchG) unter Artikel 1 definiert wird. Nach den fünf Bedeutungen des Art. 1: geschichtliche, künstlerische, städtebauliche, volkskundliche und wissenschaftliche Bedeutung müssen auch die Bauten der Nachkriegsmoderne beurteilt werden, wobei der landesweite Vergleich den Maßstab vorgibt. In den Denkmalschutzgesetzen einiger Bundesländer, so auch im bayerischen, ist als Vorgabe für die Denkmalwürdigkeit der Begriff der Vergangenheit benannt. Eine zeitliche Fixierung dieses Begriffs (z. B. „älter als 50 Jahre seit der Errichtung“) lässt sich mit der geltenden Fassung von Art. 1 DSchG nicht vereinbaren. Ebenso wenig ist es sinnvoll, das DSchG mit dem Ziel einer solchen Festlegung zu ändern, da die Festlegung des Zeitraums, aus dem Denkmäler stammen, nur aus der Retrospektive heraus beurteilt werden kann und von vielen verschiedenen Faktoren abhängt. Nach heutiger Auffassung gilt ein „Mindestabstand“ von etwa einer Generation (ca. 30–40 Jahre), um einen fundierten architekturhistorischen Überblick über die baukulturellen Leistungen des betreffenden, in sich abgeschlossenen Zeitraums zu ermöglichen. Auf diese Weise kann ein generationenübergreifendes Verständnis des Begriffs der Vergangenheit ermöglicht werden, mit dem das „Interesse der Allgemeinheit“ nachgewiesen werden kann. Eine Koppelung mit den Fristen des Urheberrechts wäre unzureichend, da dessen Maßstab gerade nicht das „Interesse der Allgemeinheit“ darstellt. Dabei sind diese „30–40 Jahre“ kein fester Wert, sondern hängen vom konkret zu beurteilenden Einzelfall ab. Zurzeit sichtet das BLfD die wesentlichen Bauten der 1960er und 70er Jahre nach denkmalfachlichen Kriterien und prüft dabei deren Erhaltungszustand und die Möglichkeiten zu deren Erhalt unter Wahrung der Denkmalwerte. In diesem Zusammenhang erfolgt auch eine Auseinandersetzung mit den spezifischen Merkmalen des modernen Bauens (Materialität, Restaurierungsmöglichkeiten, etc.). Nach ersten Ergebnissen dieses Projekts zeichnet sich bereits jetzt ein eher geringer Zuwachs des bayerischen Gesamtbaudenkmalbestands durch die Zeugnisse dieser Zeitschicht der 1960er und 70er Jahre ab, weshalb die – möglichst dauerhafte – Sicherung von besonders aussagekräftigen Zeitzeugen für die Baukultur dieses Zeitraums umso wichtiger ist.

Eine neue Restaurierungsprofessur für die „Neuere Baudenkmalpflege“ an der Technischen Universität München (TUM)

Die TUM ermöglicht bereits heute mit ihrem Lehrstuhl für Restaurierungswissenschaften von Prof. Dr. Erwin Emmerling bayernweit die einzige Ausbildung von Restauratoren auf universitärem Niveau. Ziele des Studiums sind die kunsttechnische Forschung sowie die Optimierung und Entwicklung von Konservierungs- und Restaurierungsmethoden einschließlich der damit verbundenen Dokumentations- und Untersuchungsmethoden. Weitere Alleinstellungsmerkmale dieses Restaurierungsfachbereichs liegen in der engen Einbindung von externen staatlichen Institutionen und in der Lehrintegration einer Vielzahl von internationalen



Forschungsprojekten. Dieser Lehrstuhl arbeitet mit der Bayerischen Staatsbibliothek zusammen, den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, dem Doerner Institut, dem BLfD und dem Bayerischen Nationalmuseum, in dessen Ateliergebäude der Lehrstuhl integriert ist. Enge Zusammenarbeit besteht ferner mit der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, dem Deutschen Museum und der Archäologischen Staatssammlung sowie dem Stadtmuseum München, ferner mit zahlreichen nichtstaatlichen Museen.

Neben diesem Lehrstuhl wird künftig eine zusätzliche Professur für „Neuere Baudenkmalpflege“ das Forschungs-

portfolio des TUM-Schwerpunktbereichs Restaurierung mit Bezug auf die Baudenkmalpflege neuerer Bausubstanzen erweitern und sowohl theoretische wie auch praktische Grundlagen im denkmalpflegerisch-restauratorischen Umgang mit Bausubstanz nach 1945 entwickeln. Zum einen wird die Übertragung und Optimierung etablierter Verfahren aus der traditionellen Baudenkmalpflege auf neuere Bauwerke im Zentrum stehen, zum anderen wird ein Fokus auf die Entwicklung neuer Techniken und Methoden gelegt werden. Die neue Professur für „Neuere Baudenkmalpflege“ soll dabei vor allem auch Netzwerkpflege betreiben und beispielsweise Projektkooperationen mit der Bauindustrie, dem Fraunhofer-Institut für Bauphysik und dem BLfD initiieren.

In Reichweite der 1950er bis 70er Jahre werden die nächsten Jahrzehnte international die meisten Bauaufgaben verortet. Umbau und Sanierung – nicht Abriss und Neubau oder Neubau auf der grünen Wiese – wird die künftige Devise heißen. Bei der Bausubstanz nach 1945 stehen durch ihre gegenüber dem traditionellen Bauen neuen und äußerst vielfältigen Materialien, Oberflächen und Ausstattungsdetails große, derzeit noch ungelöste Probleme an. Weiß man durch lange Erfahrung und intensive Forschung von den traditionellen Baumaterialien gut Bescheid über ihr Alterungsverhalten und kann dementsprechend bei Sanierungen konkret und kompetent reagieren, so fehlen solche Ansätze beim Bauen nach 1945 fast vollständig. Mittel- und Langzeitverhalten der unterschiedlichen Materialien von Beton, Glas, Keramik, Eisen, Kunststoffen und ihr Verhalten zueinander sind an Bauwerken der Nachkriegsmoderne bislang weitgehend unerforscht, wie auch die Wirtschaftlichkeit bei Reparaturen dieser Materialien und das Verhalten von Ersatzstoffen. Ein großes Problem stellt dabei die energetische Sanierung von Bauwerken, die unter gänzlich anderen Vorgaben errichtet wurden, dar. Hier öffnen sich breite Forschungsfelder, die gerade an einer technischen Spitzenuniversität, wie der TUM, hervorragend vernetzt werden können.

Zu den künftigen Forschungsfeldern zählen u. a.:

- Übertragung moderner Methoden der Bauphysik
- Klima- und Heizproblematik, energetische Sanierung
- Bewertung von Baustoffen, Oberflächen, Materialien, Ausstattungen
- Entwicklung adäquater Sanierungsstoffe und Methoden
- Konstruktive und statische Ertüchtigung der Tragwerke
- Entwicklung theoretischer Grundlagen denkmalpflegerisch-restauratorischen Umgangs mit Bauwerken der neueren Zeit
- Übertragung bereits hochentwickelter Verfahren aus der allgemeinen Restaurierung auf neuere Bauwerke

Dieser Forschungsschwerpunkt in der Restaurierung von Gebäuden der Nachkriegsmoderne wird sowohl für den Denkmalschutz als auch das Bauen im Bestand ein zukunftsweisendes, und über die bestehenden Forschungsansätze hinausgehendes Merkmal der TUM im deutschsprachigen und europäischen Raum bilden. Der Masterstudiengang Restaurierung kann in den nächsten Jahren durch die Forschungsschwerpunkte der Restaurierungsprofessuren erweitert und ausgebaut werden. Zusätzlich dazu sollen die Fächer Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft verstärkt in die Ausbildung der Architekten mit einfließen und im Masterstudiengang Architektur zu einer speziellen Ausbildung an der TUM im Fachgebiet Denkmalpflege und Bauen im Bestand des Lehrstuhls von Prof. Andreas Hild führen.



Eine Sicherung und Weiternutzung gerade von Bauten der Nachkriegsmoderne hängt in hohem Maße von der Möglichkeit ab, diese auch unter veränderten Rahmenbedingungen in der ursprünglichen Nutzung zu behalten, oder sie einer sinnvollen neuen Nutzung zuzuführen. Erschwert wird dies durch die oft nicht ausreichend alterungsbeständigen Materialien und Konstruktionen ihrer Erbauungszeit. So ist es nicht selten der Fall, dass für eine Nachnutzung der Gebäude der 1960er und 70er Jahre mit ihren innovativen technischen Konstruktionen geeignete, die Denkmalwerte bewahrenden technischen Lösungen, die heutigen klimatechnischen Ansprüchen genügen, nicht gefunden werden können. Wesentlich leichter wäre es bei solchen Sanierungsvorhaben, wenn der fundierte Sachverstand, wie er durch die Restaurierungsprofessur für „Neuere Baudenkmalpflege“ an der TU M vermittelt werden soll, mit eingebracht werden kann.

Zeitgleich mit der zurzeit laufenden denkmalfachlichen Erfassung von Gebäude der Nachkriegsmoderne werden durch die neue Restaurierungsprofessur „Neuere Baudenkmalpflege“ ab Herbst 2016 auch die Methoden zur dauerhaften Sicherung der Bauten der Nachkriegsmoderne wissenschaftlich entwickelt. Im Verbund beider Aktivitäten werden den denkmalfachlichen Ansprüchen die erforderlichen Lösungsansätze an die Hand gegeben, die weit über das denkmalpflegerische Anliegen hinaus von großer Bedeutung für das „Bauen im Bestand“ sein werden.

Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl „Bauen im Bestand und Denkmalpflege“ der TUM

Gemeinsam mit dem stellvertretenden Dekan der Architekturfakultät der TUM, Professor Andreas Hild, Inhaber des Lehrstuhls für „Bauen im Bestand und Denkmalpflege“ sowie mit Hilfe des „Spiritus Rektor“ der Denkmalpflege an der TUM, Professor Dr. Manfred Schuller, Inhaber des Lehrstuhls für „Bauforschung“ und durch eine großzügige Förderung der Edith-Haberland-Wagner (EHW) Stiftung, konnte es gelingen, diese zweite Restaurierungsprofessur für die



„Neuere Baudenkmalpflege“ in der Architekturfakultät der TUM zu realisieren. Die Ausschreibung sowohl der neuen Professur wie auch diejenige der „klassischen“ Restaurierung in Nachfolge von Professor Dr. Erwin Emmerling wird demnächst in verschiedenen Printmedien und auf der Website der TU München veröffentlicht werden:

<http://portal.mytum.de/jobs/professuren>. Geplant ist das Berufungsverfahren für den Herbst 2016.

Zusammenarbeit mit der Edith-Haberland-Wagner (EHW) Stiftung

Die Edith-Haberland-Wagner (EHW) Stiftung unter ihrer Vorsitzenden Catherine Demeter und ihrem Geschäftsführer, Martin Liebhäuser, ist gemäß ihrer Statuten auch Fördergeber für denkmalfachliche Vorhaben. So trägt die EHW-Stiftung einen 50-prozentigen Anteil an der Finanzierung der Restaurierungsarbeiten an der Gelben Treppe im Königsbau der Residenz München, und ist maßgeblich an der Sanierung von Kloster St. Bonifaz in München beteiligt. Als neuer Eigentümer von Gut Freiham bei München wird die Stiftung in Kürze die denkmalgerechte Sanierung dieses Denkmalensembles beginnen, um es dann der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Stiftung zeigte sich daher als naheliegender Partner bei dem Vorhaben des BLfD und der TUM. Mit Hilfe ihrer großzügigen finanziellen Unterstützung ist es möglich geworden, diese neue Restaurierungsprofessur ins Leben zu rufen. Die EHW-Stiftung sieht sich in der Verpflichtung, sowohl das traditionelle als auch das moderne kulturelle und bauliche Erbe im Freistaat Bayern zu sichern und es einer sinnvollen Entwicklung zuzuführen.

Mein ausdrücklicher Dank gilt der ersten Vorsitzenden der EHW-Stiftung, Frau Catherine Demeter und dem Geschäftsführer der Stiftung, Herrn Martin Liebhäuser, die sich in vielen Gesprächen an der Entwicklung des Themas intensiv beteiligt haben und bereit waren, das neue Themenfeld der Entwicklung von Restaurierungsmethoden für Bauten der Nachkriegsmoderne maßgeblich zu unterstützen.

Langfristige Sicherung des Bereichs Restaurierung an der TUM

In Zusammenarbeit mit der TUM, den Herren Professoren Dr. Manfred Schuller und Andreas Hild ist es nun möglich geworden, das Thema Restaurierung an der Fakultät für Architektur der TUM dauerhaft zu bewahren und signifikant auszubauen. Durch die Professur "Neuere

Baudenkmalpflege“ werden die Restaurierungswissenschaften um einen besonderen Bereich ergänzt und – bislang wohl europaweit ohne Vergleich – die Methodenentwicklung zum Erhalt von Gebäuden der Nachkriegsmoderne im Fachbereich Restaurierung installiert.

Mit dem Ausbau des Bereichs an der Technischen Universität München ist nun dauerhaft sowohl eine Bachelor- als auch Masterausbildung möglich und dieser für die Bayerische Denkmalpflege so grundlegende Fachbereich Restaurierung wird dauerhaft gesichert. Über den unmittelbaren neuen Auftrag an uns Denkmalpfleger sämtliche Zeitschichten denkmalfachlich zu erfassen, ist nun auch dauerhaft sichergestellt, dass das hierfür erforderliche „Know-how“ entwickelt, und sowohl uns wie auch künftigen Denkmalpflegerinnen und Denkmalpflegern kompetent zur Seite gegeben werden kann. Eine Denkmalerfassung ohne Methodenentwicklung wäre „nur die halbe Miete“.

Professor Mathias Pfeil, Architekt,
Generalkonservator,
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Bildnachweise

02_Pfeil_Abb. 1_München, Olympia-Gelände, Entwurf von Behnisch und Partner, Frei Otto sowie Leonhardt und Andrä, 1972 (Foto: Bildarchiv BLfD)

02_Pfeil_Abb. 3_München, BMW-Hochhaus, 1972 nach einem Entwurf von Karl Schwanzer (Foto: Bildarchiv BLfD)

02_Pfeil_Abb. 2_München, Ökumenisches Kirchenzentrum, Olympisches Dorf, 1970–74, nach einem Entwurf von Bernhard Christ und Josef Karg (Foto: Bildarchiv BLfD)

02_Pfeil_Abb. 4_München, Hypo-Hochhaus, Fassadendetail, (Foto: BLfD, Bernd Vollmar)